© Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 29 — Offizielles Organ der ostmärkischen Naturschutzstellen — Heft 6

Wien, im Juni 1942.

Vom Schwadorfer Holz.

Von Dr. Max Onno, Wien.

Wer, etwa mit dem Reichsbahnomnibus, von Wien in östlicher Richtung gegen Bruck an der Leitha oder weiter zum Neusiedler See fährt und als letzten Vorposten der Großstadt den Industrievorort Schwechat hinter sich läßt, dem eröffnet sich ein ganz anderes Landschaftsbild, als er auf der Westseite bei den bevorzugten Wienerwaldwanderungen zu sehen gewohnt ist. Schnurgerade zieht die Straße, beiderseits von Obstbäumen umsäumt, durch eine fast ebene, von weiten Getreidefeldern eingenommene Landschaft, das Wiener Becken. Weit schweift hier der Blick von der sich immer weiter entfernenden, dem Wiener vertrauten Voralpenkette bis zu dem näher rückenden Leithagebirge. Kurz vor der ersten Ortschaft Schwadorf an der Fischa erscheinen zur Rechten einige kleine Waldinseln, letzte Reste der Urlandschaft, die hier sonst überall der „Kultursteppe" gewichen ist. Von diesen Waldresten ist diesseits der Fischa das „Schwadorfer Holz" der größte, jenseits der Fischa ist noch ein größeres Waldgebiet, der „Ellender Wald" erhalten. Die

Holzschlag im Schwadorfer Holz mit blühender Iris variegata. Im Hintergrund einzelne Esche.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Laaerberg Terrasse, auf der diese Waldungen liegen, bildet hier sanfte Bodenerhebungen über einem Untergrund aus Quarzschotter, der in der jüngeren Tertiärzeit von der damals in den „Pannonischen See" mündenden, jetzt weiter nördlich, bei Fischamend, vorbeifließenden Donau abgelagert wurde.

Verläßt man in Schwadorf den Wagen, so kommt man in einigen Minuten auf einer ländlichen Fahrstraße durch Ackerland zum Walde, den die Straße durchschneidet, um weiter nach Rauchenwart zu führen. Der Wald besteht im wesentlichen aus Eichen aller vier einheimischen Arten; sehr häufig ist die Flaumeiche, die ihn als pannonischen Eichenwald kennzeichnet. Auch die Hainbuche kommt häufig vor. Gegenwärtig ist das Schwadorfer Holz als Niederwald bewirtschaftet, mit etwa 5—10 m hohen Bäumen, die vielfach aus Stockausschlägen hervorgegangen sind und dann mehrere dünne Stämme haben. Dichtes Buschwerk aus Hasel, Hartriegel, Weißdorn, Heckenrosen (Rosa canina und dumetorum), Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus und verrucosus) und anderen Sträuchern wechselt hier mosaikartig mit steppenartigen Rasenflecken und dazwischen stehenden Eichenstämmen.

Hier und auf den ausgedehnten Holzschlägen, deren Stümpfe reichlich ausschlagen, um den Niederwald zu erneuern, entfaltet sich vom Frühling bis zum Spätsommer, am reichsten von Mai bis Juli, eine bunte Blütenpracht, größtenteils aus Arten der pontisch-pannonischen Flora, deren Hauptverbreitung im Steppenwaldgebiet vom Schwarzen Meer durch das Ungarische Tiefland und das Wiener Becken bis zum Alpenostrand bei Wien reicht. Donauaufwärts dringt sie dann mit ihren Flaumeichen- und Steppenheidegesellschaften noch in einigen inselartigen Vorkommen bis nach Südwestdeutschland und in die Nordschweiz vor.

Im Schwadorfer Holz blühen und duften im ersten Frühling zahllose Veilchen der verschiedensten Arten, vom fast reinen Weiß der Viola alba über alle Abstufungen von Blau und Lila bis zum satten Violett der V. odorata und zum Blauviolett mit weißem Schlundfleck der V. cyanea. Häufig ist das blaßlila blühende, duftende Wunderveilchen (V. mirabilis). Dazwischen mengt sich das leuchtende Gelb des Frühlings-Adonisröschens (Adonis vernalis). Später erscheint die Pannonische Schlüsselblume (Primula veris ssp. canescens = P. pannonica), das Maiglöckchen, die drei Arten der Weißwurz (Salomonssiegel, Polygonatum), das Immergrün und der Rot-blaue Steinsame (Lithospermum purpureo-coeruleum), im Wiener Volksmund „Napoleonskraut" genannt, vielleicht weil man bei den Blütenständen, die zugleich jüngere rote und ältere zu Blau verfärbte Blüten enthalten,

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

an die alte Franzosenuniform dachte. Die neue pflanzensoziologische Richtung bezeichnet nach ihm diese Eichenbuschgesellschaften als „Querceto-Lithospermetum".

Ende Mai oder Anfang Juni blüht der Diptam (Dictamnus albus) in einer Menge, wie man ihn nur selten bei Wien antrifft. Im Juni verwandelt die Bunte Schwertlilie (Iris variegata) beträchtliche Schlagflächen in ein gelb und violett wogendes Blütenmeer; und etwas später, zum Teil noch gleichzeitig, entfaltet die Essigrose (Rosa gallica) ihre großen, schön rosenroten, duftenden Blüten, durch die sie unter den einheimischen Rosen hervorragt. Häufig ist auch das Immenblatt (Melittis melissophyllum), der Blutrote Storchenschnabel und die Kleine Steinnelke (Dianthus pontederea). Unter den verschiedenen Gräsern ist das Gewimperte Perlgras (Melica ciliata) zu erwähnen.

Im Spätsommer blüht auf den Schlagflächen die Strauchpappel (Lavatera thuringiaca) mit einer Fülle von großen, rosa Malvenblüten und verschiedene Königskerzen (Verbascum austriacum und phlomoides) erheben ihre leuchtend gelben Blütentrauben zum Himmel.

Rehwild und Fasane bevölkern den Wald in großer Zahl.

So ist man unerwartet aus der oft als eintönig empfundenen Kulturlandschaft in ein kleines Naturparadies getreten, das uns hoffentlich in seiner reichen Pracht erhalten bleiben kann.

Mit solchen Gedanken wandert man auf der Straße weiter aus dem Walde hinaus ins freie Feld, vor sich die sinkende Abendsonne, über der in der Ferne blauenden Voralpenkette, um in Rauchenwart den Omnibus nach Wien zu besteigen. Kurz vor dem Eingang ins Dorf sieht man zur Linken wiederum ein Eichwaldstückchen: Das Rauchenwarter Holz. Im wesentlichen ist es dem Schwadorfer Holz ähnlich; an lichten Stellen sind noch die Schwarze Küchenschelle (Anemone pratensis ssp. nigricans), der Bunte Bergkümmel (Seseli varium) und die Bergaster (Aster amellus), der Fremde Andorn (Marrubium peregrinum) und die Graue Skabiose (Scabiosa canescens) zu finden. Im ganzen ist aber seine Pflanzendecke bei weitem nicht mehr so reich wie im Schwadorfer Holz und mancherorts von ruderaler Vegetation durchdrungen, wie sie die Nähe menschlicher Ansiedlungen begleitet. Wird es dem Schwadorfer Holz ähnlich ergehen und wie lange wird es überhaupt bestehen können? Möge beizeiten gerettet werden, was zu retten ist!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: 1942_6

Autor(en)/Author(s): Onno Max

Artikel/Article: Vom Schwadorfer Holz 77-79